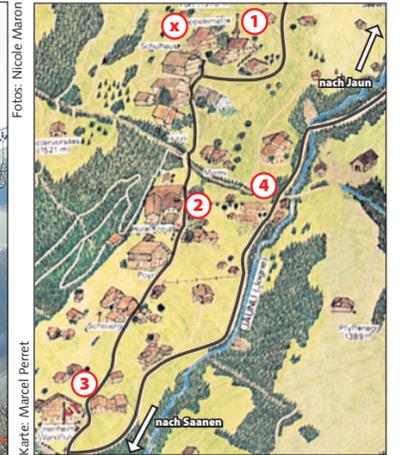


## Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

Folge 12

Regula und Hans-Peter Venner,  
Institutsdirektoren  
Kappelenmatte, Abländschen

Bereits erschienen:  
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)  
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)  
Hans Hehlen (20. 6. 2008)  
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)  
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)  
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)  
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)  
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)  
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)  
Max Mayr (8. 8. 2008)  
Familie Dänzer (15. 8. 2008)



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,  
3 – Ferienhaus «Wandfluh», 4 – Res-  
taurant «Zitbödeli», x – Kappelenmatte



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

# «Abländschen ist unsere Erdung»

Regula und Hans-Peter Venner leiten die «Stiftung Bernaville» in Schwarzenburg, eine Institution mit Wohnheim und Arbeitsbetrieben für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene. Ihr Haus in Abländschen ist ein Reduit, in dem sie sich erholen und Ressourcen aus der Natur schöpfen können. Zusammen mit ihren fünf Eseln und Hündin Gina bringen sie einen grossen Teil ihrer freien Tage hier, und Hans-Peter Venner verwirklicht gewissermassen seinen Knabenraum, Bauer zu werden.

Für Regula und Hans-Peter Venner ist ihr Haus in Abländschen ein Reduit, in dem sie einen grossen Teil ihrer Wochenenden, Freitage und Ferien verbringen. Das Ehepaar leitet die «Stiftung Bernaville» in Schwarzenburg, eine Institution mit Wohnheim und Arbeitsbetrieben für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene – eine Arbeit, die viel Energie und Einsatz erfordert. Venners wohnen sogar im Betrieb, wodurch sie zusätzlich beansprucht werden: «Wir haben zwar grossartige und selbständige Mitarbeitende, aber wenn es irgend ein Problem gibt, stehen wir eigentlich rund um die Uhr zur Verfügung – sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die Bewohnenden», erzählt Hans-Peter Venner. Da leuchtet es ein, dass er und seine Frau die Ruhe in Abländschen ganz besonders geniessen. «Es ist der Ort, an dem wir einmal richtig durchatmen können.»

Doch Venners sind nicht Feriengäste, die nach Abländschen kommen, um die Füsse hochzulagern. Zu ihrem Haus gehört ein nicht allzu kleiner Flecken Land, den sie bewirtschaften. Schon am frühen Morgen sieht man Hans-Peter Venner Wiesen egen, Beete umgraben und Zäune flicken. Das Ehepaar gehört in Abländschen dazu – schliesslich hat es sich auch mehrfach für die dörflichen Angelegenheiten eingesetzt: Regula Venner war einige Zeit lang Verwaltungsratspräsidentin des Ferienheims, und als sich Abländschen 1996 an der BEA präsentierte, haben Venners grosses Engagement gezeigt, um diesen Auftritt so einflussreich und professionell wie möglich zu gestalten. Und nicht zuletzt hat das Ehepaar eine Spendenaktion organisiert, um die «Skilift Abländschen AG» – deren Verwaltungsratspräsident Hans-Peter Venner ein paar Jahre lang war – zu retten, zumindest für eine Weile, und dies erfolgreich.

Mit von der Partie bei Venners Aufhalten in Abländschen sind meist auch die vier Esel Stella, Sara, Lea, Samanta und Nino, die in «Bernaville» für therapeutische Zwecke eingesetzt werden – einerseits für heilpädagogisches Reiten, andererseits aber auch als geduldige, verständnisvolle Zuhörer: «Viele unserer Bewohnenden sprechen mit den Eseln, wenn sie im Stall zu arbeiten haben. Da können sie

schimpfen und sich beklagen – die Esel hören zu und provozieren sie nicht mit unnötigen Fragen oder seltsamen Blicken», erklärt Hans-Peter Venner.

Doch die Esel sind nicht nur für die Bewohnenden von «Bernaville» therapeutisch, sondern auch für das Direktorenehepaar. Wenn Venners in Abländschen weilen, spannen sie die Esel regelmässig ein und fahren mit einem vierspännigen Fuhrwerk mit Fohlen durch die Landschaft. «Das ist unvergleichlich», schwärmen sie. «Man merkt plötzlich, wie wertvoll es ist, sich Zeit zu nehmen. Es muss nicht immer alles so schnell gehen, und wenn man mit Tieren unterwegs ist, betrachtet man seine Umgebung auf eine ganz andere, intensivere Weise. Obwohl», lacht Hans-Peter Venner, «man muss sich schon ziemlich konzentrieren. Wenn man die Esel nicht sorgfältig führt, machen sie, was sie wollen. Sie sind nicht störrisch, wie man immer sagt – es handelt sich eher um eine Frage der Intelligenz. Esel unterziehen sich nicht einfach so der Autorität eines «Chefs». Wenn sie die Wahl haben, einer ansteigenden oder einer abfallenden Strasse zu folgen, wählen sie stets die abfallende – das ist weniger anstrengend. Aber das ist ja gerade das Sympathische an Langhohren: Sie sind auch Schlitzohren.»

Hans-Peter Venner ist in Köniz aufgewachsen und hat sich ursprünglich zum Lehrer ausbilden lassen – auf Wunsch seines Vaters. Danach hat er eine Zusatzausbildung gemacht und Heilpädagogik und Psychologie studiert. Wenn es nach ihm gegangen wäre, wäre er Tierarzt, Förster oder Bauer geworden – und nun ist er, zumindest in Abländschen, all dies ein bisschen: «Ich schöpfe unglaublich viele Ressourcen aus der Natur, und meiner Frau geht es genau so. Hier sind wir mit dem Boden verbunden – Abländschen ist unsere Erdung.» Das Landleben hat er bereits als Kind im Ferienhaus seiner Eltern im Simmental kennen und lieben gelernt, und auf die Idylle von Abländschen ist er während seines Militärdienstes gestossen: Als Kommandant einer Train-Kolonnie ist er 1973 durch das Dorf geritten, als Teile seiner Kolonne zum Säumen von Dachmaterial auf der Oberen Birre nahe Abländschen eingesetzt wurden. Als er sich mit seiner zweiten Frau Regula knapp zehn Jahre später auf die Suche nach einem Haus an einem ruhigen Plätzchen gemacht hat und diesbezüglich bereits das halbe Simmental vergeblich durchforstet hatte, kam er auf die Idee, Hans Hehlen, den er aus der Militärdienst-Zeit kannte, zu fragen, ob er von einer entsprechenden Möglichkeit wisse. Es stellte sich heraus, dass Hehlens Cousine tatsächlich ein Haus zu vermieten hatte – das Bauernhaus, in dem sich Venners nun seit 26 Jahren erholen können. «Schon als wir das Haus

von aussen gesehen haben, wussten wir sofort: Das wollen wir», erinnert sich Regula Venner. Ab dem Sommer 1982 mietete das Ehepaar das Haus, und 1986 konnten sie das ganze «Bärgheimetli», die «Kappelenmatte», kaufen.

Doch die «Erdung» in Abländschen braucht Hans-Peter Venner nicht nur wegen seinem Einsatz in «Bernaville». Noch heute, mit seinen immerhin 64 Jahren, leistet er Militärdienst als Oberst respektive Militärpsychologe und wird von Zeit zu Zeit als Krisenmanager in besonders heiklen und schwierigen Situationen eingesetzt. Zum Beispiel bei den Rettungsarbeiten im Walliser Dorf Gondo, das 2000 von einer Hangmure zerstört wurde. «Ich war eigentlich für die psychologische Betreuung der eingesetzten Militärkräfte zuständig, aber es sind immer mehr Zivilpersonen dazugekommen», erzählt Venner. «Zehn Tage lang war ich dort – eine harte Zeit. Es gab keinen Strom und kein Wasser, und alles war erschüttert von Trauer und Ohnmacht.» Wer in dieser Zeit nicht von Venners Seite gewichen ist, war Hündin Gina. «Sie hat mir sehr geholfen, denn sie war einfach immer da.» Gut, dass sich die beiden nach diesem Erlebnis ins unversehrte Abländschen zurückziehen konnten.

Hans-Peter Venner scheint bodenständig und ausgeglichen genug, um auch mit Einsätzen dieser Art und den entsprechend intensiven Bildern, die sie hinterlassen, umgehen zu können. Er ist in der Lage, jeden Moment der Ruhe mit ganzem Bewusstsein zu geniessen und diese Ruhe mitzutragen in seinen Alltag mit seinen gewöhnlichen und aussergewöhnlichen Anforderungen – eine Fähigkeit, für die ihn wahrscheinlich viele beneiden, die sich allzu leicht unter Druck und in Hektik versetzen lassen. Eine Fähigkeit, mit der man nicht nur mit ruhigerem Puls durchs Leben geht, sondern auch mehr im Reinen mit sich und seiner Umwelt ist. Eine Fähigkeit, mit der Hans-Peter Venner perfekt nach Abländschen passt: Denn hier ist man sich gewohnt, die Dinge zu nehmen, wie sie sind – man kann ohnehin nichts daran ändern, wenn es zu viel schneit oder zu wenig regnet oder wenn die Erde bebzt. Nur annehmen kann man, was von der Natur kommt – annehmen und darauf reagieren, so gut man eben kann. Und genau dies bedeutet, Ressourcen aus der Natur zu schöpfen.

Regula Venner war im Gegensatz zu ihrem Mann das Landleben nicht von Haus aus gewohnt: Sie ist in Basel geboren und aufgewachsen. Doch schätzt und braucht sie die Ruhe von Abländschen genau so wie ihr Mann. Kennen gelernt haben sich die beiden 1976 – beide hatten schon eine Ehe hinter sich, er war bereits Vater zweier Kinder – beim Roten Kreuz. Er war dort in der Berufs-

bildung tätig, sie war Präsidentin des Schweizerischen Orthoptistinnen-Verbandes. «Eine Orthoptistin hat nichts mit Füssen zu tun, wie viele denken», erklärt Regula Venner. «Sie ist vielmehr eine Schiel-Therapeutin.»

Das Paar hegte den Wunsch, zusammen zu arbeiten, und die Leitung der «Stiftung Bernaville» war eine echte Herausforderung: «Die Stiftung wurde 1979 gegründet, und 1982 habe ich als vierter Direktor angefangen», erzählt Venner. «Der Anfang war hart», ergänzt seine Frau, «aber inzwischen sind wir schon so lange dort, dass es wahrscheinlich für einige Bewohnende, Mitarbeitende und uns nicht ganz einfach wird, wenn wir pensioniert werden – und dies ist in nicht allzu langer Zeit der Fall.» Venners haben «Bernaville», einen Betrieb mit über 100 Mitarbeitenden und 130 Bewohnenden, auf ihre eigene Weise geführt: «Wir pflegen ein sehr persönliches, partnerschaftliches Verhältnis zu Mitarbeitenden und Bewohnenden», betonen sie. «Einige der Behinderten nennen uns «Mama» und «Papa», obwohl wir ihnen immer wieder sagen, dass das falsch ist: Wir sind nicht ihre Eltern. Aber zu ihren richtigen Eltern haben sie leider oft so gut wie keinen Bezug, weil diese sie nicht bei sich haben wollen oder keine Zeit für sie haben.» Venners sind bestrebt, in erster Linie die Wahrnehmungs- und Denkprozesse ihrer Heimbewohnenden zu verstehen und auf einer angemessenen

Ebene mit ihnen zu kommunizieren. Dies ist oft eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, besonders da sich «Bernaville» auf geistig behinderte Menschen spezialisiert hat, die auch an psychischen Problemen leiden. «Im Gegensatz zu uns können unsere Bewohner oft nicht ausdrücken, was ihnen fehlt – deshalb muss man sie ganz genau beobachten», sagt Venner. «Man darf aber nicht denken, dass man mit Behinderten wie mit Kleinkindern umgehen kann. Es gibt Lebensbereiche, in denen sie ein viel grösseres Bewusstsein haben, als manche denken – zum Beispiel im Bereich Freundschaften und Sexualität. Darüber muss man mit ihnen ganz offen sprechen können.»

Solche «Ersatzeltern» möchte niemand in die Pension entlassen, das ist klar. Doch nicht nur das Direktorenehepaar wird schmerzlich vermisst werden. «Wir wurden schon von verschiedenen Seiten gefragt, was wir mit den Eseln machen, wenn wir gehen», erzählt Hans-Peter Venner. «Die Esel müssen hier bleiben», wurde uns von den Bewohnenden gesagt. Ob wir uns diesem Wunsch fügen, steht noch offen. Fest steht, dass wir weiterhin Tiere haben werden – Esel oder Maultiere.» Und auch diese werden die Chance haben, Abländschen kennen zu lernen – denn nach der Pensionierung werden Venners ihren Wohnsitz definitiv ins «Bärgheimetli» in Abländschen verlagern.

NICOLE MARON



Wenn Hans-Peter Venner mit seinen Eseln vierspännig durch die Abländscher Landschaft fährt, tankt er Natur-Energie.